

1. SONDERKONZERT FÜR DIE
MILITÄRKADEMIE

ZYKLUS-
KONZERT

MOZART-SCHUMANN-ZYKLUS

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Montag, 8.9.80, 19.30 Uhr

Sonabend, den 6. September 1980, 20.00 Uhr

Sonntag, den 7. September 1980, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Johannes Winkler
Solist: Dr. Ferdinand Klinda, CSSR, Orgel

Robert Schumann
1810–1856
Ouvertüre, Scherzo und Finales E-Dur op. 52
Andante con moto – Allegro
Vivo
Allegro molto vivace

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791
2 Sonaten für Orgel und Streicher C-Dur
KV 328 und 336
Allegro
Allegro

Samuel Barber
geb. 1910
Toccata festiva für Orgel und Orchester
op. 34 (1960)
Allegro con brio
Zum 70. Geburtstag des Komponisten am
9. März 1980

DDR-Erstauflührung

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie C-Dur KV 551 (Lupiter-Sinfonie)
Allegro vivace
Andante cantabile
Menuett (Allegretto)
Molto Allegro



Dr. FERDINAND KLINDA, 1909 in Kollár (Slowakei) geboren, einer der prominentesten Organisten der CSSR, Doktor der Medizin, studierte in Bratislava, Prag und Wien. Er wirkte als Professor für Orgelwesen an der Musikakademie Bratislava, ist Solist der Slowakischen Philharmonie und Assistent der internationalen Orgelwettbewerbsschichten. Musikwissenschaftler, 1969. Konzerte führten ihn in alle europäischen

Länder, Rundfunkkonzerte zu zahlreichen Kurortfestivals. Für Supraphon und Fontana produzierte er viele Schallplattenaufnahmen. Er leitete Meisterkurse für Orgelspiel und konzertierte bei internationalen Musikfestivals. 1971 erhielt er den tschechoslowakischen Staatspreis. Bei der Dresdner Philharmonie war er Solist 1974 und 1975 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Mit den Zyklus-Konzerten der Spielzeit 1980/81 gedenkt die Dresdner Philharmonie des 225. Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart am 27. Januar 1981 und des 125. Todestages von Robert Schumann am 29. Juli 1981. Die Auswahl von Werken aus dem Schaffen der beiden Meister – die Tradition der in dieser Konzertreihe in den vergangenen Jahrzehnten vielfach gebotenen und von den Hörern erwarteten „Komponistenparade“ fortsetzend – wird ergänzt durch interessante Kompositionen verschiedener Autoren des 20. Jahrhunderts, deren Gattung teilweise ebenfalls bereits klassische Gültigkeit besitzt (A. Schönberg, P. Hindemith, B. Bartók, A. Honegger), die leiner – mit zwei Uraufführungen – unterschiedliche Positionen des DDR-Musikschaffens repräsentieren (E. H. Meyer, S. Köhler, G. Pistorius) und andererseits möglicherweise auch ganz neue Namen für manche Musikfreund darstellen (wie der Amerikaner S. Barber und der junge BRD-Komponist M. Demhoff), auf jeden Fall ästhetisch reizvolle Kontrastationen oder Kontraste schaffen, die das Konzerterlebnis spannungsvoller gestalten, als wenn die Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Werk prinzipiell ausgespart wäre.

Zu Beginn des heutigen Konzertes erklingt Robert Schumanns Ouvertüre, Scherzo und Finales E-Dur op. 52. Dieses Opus, manchmal auch als „Sinfonietta“ bezeichnet, stammt aus dem „Sinfoniejahr“ des Komponisten, in dem er auch die 1. Sinfonie und die Erstfassung der späteren „Viertler“ schrieb. Mit dieser gemeinsam kam es am 6. Dezember 1845 in Leipzig zur Uraufführung. Später arbeitete Schumann den letzten Satz nach um. Thematisch ist die kleine Komposition, die einen „leidlich freundlichen Charakter“ hat, recht einfach gehalten, offenbar aber in den lyrischen Episoden echt Schumannsche Kontabilität. Gleich der Anfang der Ouvertüre gibt davon Zeugnis. Abwechselnd spannen Oboen und Violinen einen weiten Melodiebogen, ehe das Allegro daherkommt. In diesen manchmal fast heroischen Teil hat aber auch das kontabile Anfangsthema seinen Platz, der verändernden Tempo seinen Charakter anpassend. Das Scherzo ist auf einem

durchgehenden punktierten Rhythmus aufgebaut, der den in os-Moll gehaltenen Satz ein straffes und markantes Gepräge gibt. Ein Duo-Trio folgt, zart in seinem Charakter. Holzbläsertrio und Streicher wechseln sich beim Vortrag der lichten Melodie ab. Nach der Wiederholung des Scherzos erklingt die Triomise nach einem, im Pianissimo vernehmend, wobei sich der markante Rhythmus des Scherzos in den Schluß hineinreichert. Mit zwei fanfarenartigen Rufen wird das Finale (Allegro molto vivace) eröffnet. Dann setzt das kontrastive Thema ein, das den Charakter des strahlenden, aufwärtsstrebenden Schlusssatzes bestimmt.

Die beiden Sonaten für Orgel und Streicher C-Dur KV 328 und 336 von Wolfgang Amadeus Mozart entstanden in der ersten Hälfte 1779 bzw. im März 1780 in Salzburg. Die einstimmigen Werke gehören zur Gattung der sogenannten „Epitaphsonaten“, kurze Instrumentalsätze, die als Einlagen zwischen der Epistel und der Evangelienlesung in der Messe musiziert wurden. Mozart schrieb zwischen 1772 und 1780, den Jahren seiner Anstellung als Konzertmeister in den Diensten des Erzbischofs von Salzburg, Hieronymus Graf Colloredo, nahezu solcher „Kirchensonaten“ (übrigens sämtliche ohne Bezeichnungen) für die Gottesdienste im Salzburger Dom, die je nach dem Charakter der Messe verschiedene Formen und Besetzungen aufweisen. Meist wählte er die Form eines Sonatensatzes in miniature – wie im Falle der heute erklingenden letzten beiden dieser Stücke, die der obligaten Orgel eine größere Rolle einräumen, ohne daß ihnen, wie ihren Vorgängerinnen, kirchlicher Geist innewohnt. Die leicht hingeworfene Unisono-Direktions-einleitung von KV 328 scheint geradezu eine Opernaria vorzubereiten, die auch die Orgel in vollere orchestrale Begleitung drängt. Vollends handelt es sich bei KV 336 um einen regelrechten kleinen Konzertsatz für Orgel und Streichorchester; freilich ist der Solopart ausgesprochen klaviernmäßig angelegt. Der ganze Satz (Allegro) ist eine Aneinanderreihung von Formeln, deren Ordnung sich wie die Entfaltung einer Blüte aus dem typisch C-Dur-haltigen Kopfhema (zuerst in den Streichern) ergibt: Läufte, Akkordbrechungen, Triller – der ganze Vortag der Motive buffonesker Instrumentalmusik (A. Einstein).